

Indiana Tribune.

— Erscheint —
Täglich, Sonntag ausgenommen.

Office: 120 D. Marylandstr.

Die Tribune kostet durch den Erleger 12 Cents pro Woche, die Sonntags-Tribüne 5 Cents pro Woche. Die Tribune wird auch an den Abonnenten durch den Erleger 12 Cents pro Woche, die Sonntags-Tribüne 5 Cents pro Woche.

Indianapolis, Ind., 8. August 1885.

Vernachlässigte Goldfelder.

Der nördliche Teil des Territoriums Arizona enthält eine Menge goldreicher Lagerstätten, die zum großen Teil noch wenig oder gar nicht ausgebeutet sind. Besonders gilt dies von der südlichen Hälfte des Yavapai-County, welche von einer Reihe Bergketten durchzogen wird, die sämtlich sehr reich an Mineralen, besonders aber an Gold, sind. Die Goldfelder unter diesen Bergketten sind in der Regel sehr reich an Gold, und die Goldfelder unter diesen Bergketten sind in der Regel sehr reich an Gold, und die Goldfelder unter diesen Bergketten sind in der Regel sehr reich an Gold.

Der außerordentlich reiche Ertrag aber, der gewöhnlich während der Regenzeit gewonnen wird, deutet darauf hin, daß noch große Schätze in jener Gegend zu heben sind, und sollte dazu anspornen, auf künftige Weise sich beständiger Wasserzufluß zu sichern. Durch Errichtung von Wasserwerken könnte man es ermöglichen, viele dieser Goldfelder des ganzen Jahres über, und andere wenigstens mehrere Monate länger, als bisher, in Betrieb zu erhalten. Das würde allerdings eine Anlage von vielen tausend Dollars erfordern, würde sich aber in den meisten Fällen reichlich lohnen.

Kürzlich erschien auf Veranlassung der Territorial-Regierung eine Schrift unter dem Titel: „Die Goldquellen von Arizona“, der wir nachstehend einige Angaben über die bisherige Goldgräberei daselbst entnehmen:

Einer der ältesten Goldstriche ist der Lynx Creek-District. Aus den Klüften in und neben dem Lynx Creek ist schon für mindestens 1,000,000 Gold gewonnen worden. Der durchschnittliche Goldertrag ist hier 40 Cents pro Kubitard. Das einzige Goldbergwerk in diesem District, das hydraulischen Betrieb hat, ist das von J. M. Murphy & Bruder. Hier kann noch mindestens ein Vierteljahrhundert lang Gold in dem genannten Betrieb erzielt werden, und wenn die Firma ein Wasserwerk vorbesitzt, könnte sie glänzende Geschäfte machen. Gegenwärtig läuft der größte Teil des Wassers—das durch eine weite Höhle in die Mine geleitet wird—nutzlos davon.

Im südwestlichen Teile von Yavapai-County befinden sich vorzüglich Goldlagerstätten. In einer Vertiefung auf dem Gipfel des Mt. Hill—etwa 6000 Fuß über dem Meeresspiegel—sind man auf nachdem jenen goldreichen Hügel liegen. Nicht weit davon wurden Stücke reinen Goldes aufgefunden, die mehrere hundert Dollars wert waren. Auf einem einzigen Acker erzielte man Gold im Gesamtertrag von über 500,000. Viel leicht schneit man das Gold mit Schlämmsteinen aus den Felsen. Aus dem Weber-District wurde Gold im Werte von über 1,000,000 gewonnen. Die Amerikaner, welche hier den Betrieb noch heute größtenteils in den Händen haben, werden zum Auswaschen des Goldes einen Prozess an, durch welchen viel von demselben ganz verloren geht—sonst würde der Ertrag noch erheblich größer sein. Auch aus dem Chaparral-District hat man schon bedeutende Quantitäten Goldes gewonnen. Alle diese Districte gehören zum Yavapai-County. Daneben giebt es noch viele kleinere Goldlager.

Arizona ein. Sowohl die Eheproben sich etwas abgeklärt haben, trinkt er von jeder ein Glas. Das geschieht mit großer Sorgfalt, man möchte fast sagen, mit Heiligkeit. Der Mann macht die Augen dabei zu, als ob er sich von der ganzen Welt abhören wolle, und duldet in der Regel nicht, daß man irgend etwas Geräuſch in seiner Nähe macht. Manchmal muß er mehrmals an einer Probe nippeln, ehe er über die Qualität sicher ist. Dann giebt er seine „Entscheidung“ ab.

Man möchte glauben, das Urtheil über die Güte des Thees sei im Wesentlichen Geschmackssache. Das ist aber nur in einem gewissen Sinne richtig. Der Theepreifer hat eben gerade auszusprechen, ob der Thee für die Liebhaber der besten Sorte gut ist. Und es ist bemerkenswert, daß die Urtheile der gewöhnlichen Theepreifer höchst selten von einander abweichen.

Die Theepreifer werden gewöhnlich gut bezahlt. Es gehört zu diesem Handwerk selbstverständlich lange Erfahrung sowie ein ungewöhnlich empfindlicher Geschmack und Geruch. Wenn im Theegeschäft so enorm viel Betrug getrieben wird, und sogar viel gesundheitsgefährliches Zeug auf den Markt gebracht wird, so ist der Theepreifer hieran jedenfalls unschuldig. Er kann nur dafür sorgen, daß der Großverkaufer genau den von ihm gewünschten Thee bekommt. Erst bei letzterem fängt der Schwindel an, und eine Kontrolle darüber giebt es von da ab leider nicht mehr.

Die betrügerischen Praktiken des Groß- und des Kleinverkaufers sind um so unvergleichlicher, als derselbe ohnehin den Löwenanteil von dem Profit erhält—gewöhnlich 40 bis 60 Prozent. Der Waffer fällt bloß 1 Prozent zu. Der Profit des Importeurs ist sehr verschieden, aber vergleichungsweise immer mäßig.

Unternehmungsgeist.

Insufizient ist es sich, daß gleichzeitig mit den Rückschlägen von Noos diesjähriger Eisenbahn-Handel auch ein kurzer Bericht über die Lage der französischen Eisenbahnen veröffentlicht worden ist. Da liegt denn ein Vergleich nahe.

Frankreich hat 37 Millionen Einwohner, erfreut sich einer uralten Civilisation, seit Jahrhunderten aufgekaufter Reichthümer, eines fruchtbaren Bodens und der größten Mannigfaltigkeit in Gewerben und Künsten. Die Beschaffenheit des Landes ist dem Eisenbahn-Bau nicht im Geringsten hinderlich. Trotz aller dieser Vortheile aber, und obwohl in Frankreich Eisenbahnen schon länger bestehen, als in den Ver. Staaten, sind die französischen Bahnen zusammen nur 31,000 Kilometer oder 19,000 Meilen lang, während sich die Brutto-Einnahmen auf 230,000,000 jährlich belaufen.

Ein ganz anderes Bild entrollt sich in den Ver. Staaten. Hier vertheilen sich die vorhandenen Arbeitskräfte über ein Gebiet, das nahezu so groß ist als ganz Europa. Der bei weitem größte Theil dieses Gebietes war noch vor wenigen Jahrzehnten völlige Wildnis. Es mußten Milliarden von Baumstämmen umgeschlagen und Millionen von Aern harten Braunkohles urbar gemacht werden, ehe die menschliche Thätigkeit überhaupt fruchte. Die Bevölkerung selbst besaß keine überkommenen Reichthümer, ja nicht einmal Häuser, die von früheren Geschlechtern gebaut worden waren, sondern mußte thatsächlich alles durch eigene Arbeit erwerben. Dennoch baute sie 125,000 Meilen Eisenbahnen. Auf eine kaum um zwei Drittel größere Einwohnerzahl entfällt ein Eisenbahn-Erzeugniß, das mehr als sechsfach so groß ist, wie das französische. Die Brutto-Einnahmen der amerikanischen Bahnen belaufen sich im vorigen Jahre auf \$770,000,000, und die Gewinnste allein—\$288,000,000—waren größer als sämtliche Einnahmen der französischen Eisenbahnen. Bei der Anlage dieses gewaltigen Netzes waren die größten natürlichen und finanziellen Schwierigkeiten zu überwinden. Durch Sandwüsten, über Hochgebirge, durch Urwald und über Ströme, die noch durch keinen Damm gebändigt worden waren, führte der Weg. Dabei sind binnen 30 Jahren die meisten großen Linien sogar doppelt gebaut worden, denn man hat die alten eiserne Schienen allgemein durch stärkere ersetzt.

Frankreich nimmt hinsichtlich seiner Schaffenskraft keineswegs eine untergeordnete Stellung ein. Nur Deutschland, dessen Einwohnerzahl auch erheblich größer ist, hat um 3,200 Meilen mehr Eisenbahnen, dagegen giebt es in Großbritannien und Irland nur 13,668 oder um 300 Meilen weniger, als in Frankreich. Alle anderen europäischen Staaten stehen weit hinter diesen drei Ländern zurück. Das riesige Ausland hat nur 15,885 Meilen Eisenbahnen, Italien und Spanien haben je 6000 Meilen. In ganz Europa aber mit seinen 300,000,000 Einwohnern giebt es nicht mehr als 114,262 Meilen, denen die 125,379 Meilen in den Ver. Staaten gegenüberstehen.

Der Erbe seines Opfers.

In den Gerichten von St. Lawrence County im Staate New York schwebt gegenwärtig ein Proceß, der zu einer ganz neuen und wichtigen Rechtsfrage geführt hat. Es soll nämlich entschieden werden, ob ein Mörder sein eigenes Opfer beerben kann, oder ob der Staat gehalten ist, das Vermögen des Verurtheilten zu beschlagnahmen.

Der verheiratete, vielmehr schloß er mit seiner Frau vor der Hochzeit einen Contract ab, durch welchen er sich verpflichtete, sie bis an ihr Lebensende auf seiner Farm wohnen und versorgen zu lassen, falls er früher sterbe als sie, wogegen sie auf jeden Antheil an seinem Vermögen verzichtete. Der junge Farmer hatte also nur die Witwe seines Großvaters zu erhalten gehabt, sonst aber die Farm und das Geld desselben unverändert geerbt.

Kurze Zeit nachdem das Testament gerichtlich eingetragen worden war, benahm sich Elmer Palmer derartig gegen seinen Großvater, daß dieser ihm drohte, er werde seinen letzten Willen ändern. Der entartete Enkel beschloß nun, den Greis zu vergiften, was ihm auch am 25. April 1882 gelang. Er wurde indessen zur Verantwortung gezogen, der That überführt und im Herbst 1882 des Mordes im zweiten Grade schuldig befunden. In Anbetracht seiner Jugend wurde er in die Reformstrafanstalt in Elmira gesteckt.

Unmittelbar nach der Verurtheilung Elmers beantragte die beiden Tanten desselben, die Tochter seines Opfers, daß man ihm von Rechts wegen die Fähigkeit abspreschen möge, die Erbschaft Francis Palmers anzutreten. Denn er habe den Mord begangen, um eine Abänderung des Testaments zu hintertreiben, wäre also nicht haupterberechtigt worden, wenn er das Verbrechen nicht verübt hätte. Der Fall wurde am 17. Juli einem Richter übergeben, auf den beide Parteien sich geeinigt hatten. Da in der Geschichte der englischen und amerikanischen Rechtsprechung kein Vorbeispiel dieser Art bekannt ist, wies der Richter ab. Er erklärte, daß er nicht, denn bekanntlich darf aus einem Mord kein Unrecht geschlossen werden.

Sittlichkeit in Deutschland.

(Aus der „Berl. Volkszeit.“)

Im „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich“ 1885 befindet sich die alljährlich ein interessantes Kapitel: Bewegung der Bevölkerung. Aus demselben wollen wir hier eine Anzahl herausgreifen, welche die Zahl der zu jeder der Ehe geborenen Kinder nach Provinzen und Staaten geordnet anzeigt. Wir wollen hier zunächst die nachsten Zahlen für das Jahr 1883 vorführen und bei den einzelnen Provinzen und Staaten lediglich den Procentziffern der außer der Ehe Geborenen angeben, für unsere Bemerkungen, die wir bei dieser Gelegenheit machen wollen, allein in Betracht kommt. In der Provinz Ostpreußen kamen in genanntem Jahre auf 100 Geburten überhaupt 10,71 uneheliche; in Westpreußen 8,57; Stadt Berlin 13,43; Provinz Brandenburg (ohne Berlin) 10,64; Pommern 10,85; Polen 6,95; Schlesien 10,86; Sachsen 9,54; Schleswig-Holstein 9,26; Hannover 6,75; Mecklenburg 7,77; Hessen-Nassau 5,71; Rheinland 3,52; Hohenzollern 6,75. Im bairischen Königreich kamen im Durchschnitt auf 100 Geburten 13,25 uneheliche. Diese vertheilen sich auf die Landestheile: in Franken kamen auf 100 Geburten 13,51; in den übrigen reichsheimlichen Bayern (Alt-Bayern, Pfalz u. s. w.) 15,01; und in der linksrheinischen Pfalz 4,95. Im Königreich Sachsen stellte sich die Zahl vor außer der Ehe Geborenen auf 12,85 Procent; in Württemberg auf 8,95; Baden 7,88; Großherzogthum Hessen 7,72; Mecklenburg-Schwerin 13,22; Mecklenburg-Strelitz 14,12; Sachsen-Weimar 9,82; Oldenburg 5,58; Braunschweig 10,33; Sachsen-Meiningen 12,11; Sachsen-Altenburg 11,65; Sachsen-Coburg-Gotha 10,99; Anhalt 9,54; Schwarzburg-Rudolstadt 11,95; Waldeck 7,86; Neuchâtel Linie 9,02; Rügen jüngere Linie 11,63; Schaumburg-Lippe 2,72; Lippe-Deimold 5,85; Lübeck 7,85; Bremen 6,26; Hamburg 10,43 und Elbfürstenthum 7,93.

Auf das ganze Reich kommen auf 100 Geburten überhaupt hiernach 9,22 außer der Ehe geborene Kinder. Es fällt nun wohl sofort der ungemüthe Unterschied auf zwischen den einzelnen Staaten und Landestheilen. So finden wir die höchsten Zahlen in Oberbayern (15,01) und in Mecklenburg-Strelitz (14,12), denen Württemberg mit 13,51 und Schaumburg-Lippe mit 2,72 gegenübersteht. Dann stehen wir, daß die Geburten mit ganz überwiegender Landbevölkerung, wie Oberbayern und Mecklenburg, eine höhere Procentziffer aufweisen, als die Millionenstädte Berlin, und das eine ganze Reihe von Provinzen und Ländern viel schlechter stellen, als die große Handelsstadt Hamburg. Das Berlin und Hamburg durch ihre Größe und durch den colossalen Zufluß von Fremden eine ungunstige Ausnahmestellung haben, brauchen wir nicht erst auszuführen.

Im Allgemeinen kann man nach obigen Angaben annehmen, daß die industriellen Landstrichen sich günstiger stellen, als die ländlichen—ein Schlagwort, welches gegen die Befauptung der conservativen Landjunker, daß auf dem Lande mehr Sittlichkeit herrsche, als in den Städten und Industriegebieten. Eine Ausnahme macht hier das Königreich Sachsen, in welchem wohl durch die Mischung mit ländlichen und geschäftlichen Elementen eine leichtfertige Bevölkerung entstanden ist, und als Gegenfall die Provinz Posen, wo durch das Gegenüberstehen und Durcheinandernehmen der beiden verschiedenen Nationalitäten der intime Verkehr erschwert zu sein scheint.

Daß die Religion keinen Einfluß auf den geringeren oder höheren Procentziffer der unehelichen Geburten hat, lehrt der erste Blick. Der orthodoxe Katholik steht in Oberbayern und der orthodoxe Protestantismus in Mecklenburg treiben gleich unippen Pflanzen; das katholische Rheinland und das evangelische Hannover stehen relativ beide günstig. Eine Scheidung macht auch die Mairgenz nicht—das Verhältniß im Norden und Süden ist so ziemlich dasselbe. Aber diese Scheidung macht die Elbe. Der Osten Deutschlands steht viel ungünstiger da, als der Westen—hierbei mag maßgebend die ältere und deshalb auch wohl noch immer etwas höhere Kultur, die der Westen besitzt. Dadurch fällt die althergebrachte Meinung der Reactionäre

und Aristocraten in sich zusammen, daß die moderne Civilisation und Cultur die Moral schädige. Nun noch eine Schlussbetrachtung. Daß in Oberbayern und den beiden Mecklenburg verhältnismäßig so viele Kinder außer der Ehe geboren werden, mag auch seinen Grund in dem haben, daß dort bis vor nicht langer Zeit das Eingehen der Ehe bei den Arbeitern und Mittelclasse geistlich sehr erschwert wurde. Erleichterung von den Gemeinden oder der Gerichtsbarkeit war erforderlich und wurde vielfach zurückgehalten. So gab es noch im Jahre 1858 im bairischen Hochlande (an der Grenze Tirols) Verträge, in denen 43 Procent uneheliche Kinder vorhanden waren. Daran kann man die Folgen der Eheerschwererungen erkennen! Auch jetzt haben wir noch sociale Quasidale, besonders unter den Christlich-Sozialen, die Confessionen, die eine geistliche Beschränkung der Ehen aufrechten, weil die Arbeiterfamilien durch den großen Kinderlegen Noth und Elend litt. Wie es aber nach dieser Beschränkung mit dem „Kinderlegen“ aussehe würde, das lehrt das Beispiel aus Oberbayern. Man sieht, daß die nachsten Zahlen im „Statistischen Jahrbuch“ außerlehrreich sind.

Vom Jalande.
Kingsfähr 75 bis 80 Regier. meistentheils Vagabunden aus Virginia, haben sich in dem Gebirge im südlichen Theil von Huntington County, Va., niedergelassen, geben auf Raub und Mordbrennerei aus und haben schon mehrere Frauen vergewaltigt. In der jener Gegend wohnenden Leute leben in beständiger Gefahr, und der Gouverneur wird um militärischen Schutz angegangen worden. Der Deutsche Paul Oberhardt aus Fairfield, N. Y., erhielt vor einer Reihe von Jahren von seinem Freunde Max Lemke ein hübsches Viergläseriges Glas. Jüngst geriethen Beide mit einander in Streit und Oberhardt, der ein ungemein jährender Mensch ist, schmeterte seinen Freunde das schwere Glas mit wüthendem Schwunge auf's Haupt und brachte ihm eine vielleicht tödtliche Schädeldrüse bei.

Ein fährliches Beispiel von der Anhänglichkeit und Dankbarkeit eines Hundes erzählt ein Diergart Namens Bennett aus Brantville, N. Y. Derselbe hatte vor 5 Jahren in einem benachbarten Dorfe einen Neufundländerhund ein gebrochenes Bein eingekerkert. Dieser Hund nun führte ihn jedes Mal wieder in jenes Dorf. Als er an dem betreffenden Hause vorbei kam, ließ sein vierbeiniger Patient von ehemals heraus, sprang vor Freude heulend an ihm heran und gab ihm auf jede Weise seine Dankbarkeit zu erkennen.

Es hatte erst den Anschein, schreibt die Deutsche Zeitung in Mexico, als ob die pacifische Küste in diesem Jahre vom Gelbfieber verheert bleiben sollte. Allein es trifft sich die Nachricht vom Erscheinen der Krankheit in Chiapa de Corza, im Staate Chiapas, und in Tepic, Nayarit, da. In Veracruz tritt das Gelbfieber dieses Jahr etwas heftiger auf als im vorigen Sommer, und ohne sich an die prophylactische Impfung des Dr. Carmona zu kehren. Von den Personen, die sich der Impfpocedur unterworfen hatten, sollen nämlich 14 gestorben sein.

Der deutsche Antreiber der Wilhelm Schwarz aus Helena, Mont., reiste vor einigen Wochen einen kleinen Hund vom Cirinien und nahm ihn mit sich auf. Jetzt hat das kleine Thier seinem Herrn den Dank abgetragen, indem es ihn und seine ganze Familie vom Tode rettete. Im Schwarz's Haus brach nämlich in der Nacht Feuer aus, und sämtliche Insassen wären überdies in den Flammen umgekommen, hätte der Hund nicht durch sein klägliches Geheul sie auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht.

Ein deutscher Pastor ersucht die N. Y. „Sun“ in einem Eingangs, die möge doch neben ihren englischen Publikationen auch ein deutsches Blatt richten lassen, weil die deutsch-amerikanische Presse allein religiösen Dingen gegenüber einer Unbilligkeit leide, welche die Anglo-amerikanische Journalistik nicht kenne. Wir glauben schließlich, daß die N. Y. „Sun“ diesem wüthigen Gelbfieber Gebör schenken wird, sollte sie es aber dennoch thun, dann werden wir wahrscheinlich wieder ein Morbideutisch zu lesen bekommen, vielleicht so ein Zeug, wie es der N. Y. „Herald“ seiner Zeit zu Tage förderte, als er, „um einen bringenden Bedürfnis abzuheben“, Artikel veröffentlichte, an denen eigentlich nichts weiter deutsch war, als die Typen.

Ein sonderbarer Kauz ist jedoch zu Morrisville, Pa., in der Person des 50jährigen Charles Johnson gewesen. Derselbe hatte nämlich eine stürzende Angewohnheit, man könne nach seinem Tode einmal seine Leiche stehen und sie vielleicht dem Secirmeister wüthendstürmender überantworten. Vor 30 Jahren stellte er deshalb eines Tages \$500 in seine Westentasche und nahm seinem Bruder Jte das Versprechen ab, nach seinem Tode das Geld dazu zu benutzen, ihn so begraben zu lassen, daß seine Leiche nicht gestohlen werden könne. 30 Jahre lang schleifte er das Geld mit sich herum, bis er endlich die Augen schloß. Die \$500 waren noch in seiner Westentasche. Jte hat übrigens sein Versprechen erfüllt, und sein Bruder kann ruhig schlafen.

Ein gewisser G. M. Bolee aus Baltimore erhielt kürzlich folgende amtliche Zuschrift: „Sie werden hiernächst angewiesen, bis 12 Uhr Mittags in Gemäßheit einer städtischen Verordnung vom 5. Juni 1885, Seitenweg und Gasse vor Ihrem Hause von Eis und Schnee reinigen zu lassen, widrigenfalls Sie die gesetzliche Strafe zu gewärtigen haben. Gezeichnet Capt. Lannan, Central-Polizeibezirk.“ Da Herr Bolee Polizeipatrol Lannan's Unterschrift genau kennt, und sie auch diesmal offenbar echt war, so begab er sich nach der Centralstation der Polizei. Dort stellte es sich heraus, daß ein unbekannter Wüthbold ein Breiweis von dem Polizeipatrol unterschrieben, sonst aber leeres Formular einführte und in obiger Weise ausgefüllt hatte. Darauf erklärte Herr Bolee zu seinem eigenen Troste, daß ihn angesichts der Ju

mathung, bei einer Hitze von achtundneunzig Grad von seinem Seitenwege Eis und Schnee zu entfernen, immerhin einen Augenblick ein Gefühl merkwürdiger Stille befallen habe.

Das Gefängniß von Auburn, N. Y., heizt wegen der ungeheuren Menge von Katten, die es beherbergt, weit und breit das „Kattenloch“. Die Insassen hatten zur Zeit sehr durch die frechen Thiere zu leiden und in den Rathskammern richteten sie einen Schaden an, der auf \$10 per Tag veranschlagt wurde. Jüngst unternahm man nun, unterstützt von 4 Hunden, eine Razzia auf die widerwärtigen Bestien. Nach einer förmlichen Schlacht, in der sich die Katten mit der Kraft der Verzweiflung wehrten, lagen 467 von ihnen abgeschlachtet am Boden. Einzelne Estrichplättchen zählten die Thiere und gewöhnlich so an ihre Person, daß sie ihnen auf Schritt und Tritt folgten und sich auch zu allerhand Kunststücken abrichteten lassen. So hat z. B. ein Neger drei Katten, die den ganzen Tag über in seinen Kleidern saßen, aber sofort herauskommen, sobald er sie beim Namen rufte.

Ein ganz wunderlicher Kauz muß ein Deutscher Namens G. Vogelgang aus San Marcos, Texas, sein. Derselbe nennt sich „Gelehrter“ und hat jüngst einen Band „ökonomischer Abhandlungen“ veröffentlicht, in dem er ganz wunderliches Zeug zusammenstellt. Er verpackt darin den einen Pol der Sonne und verzinkt den anderen, und dann hat er eine elektrische Batterie. Er läßt auf dem nordwestlichen Theil der Erdoberfläche die Engel tanzen und die Gelehrten dabei die Hantwurst spielen. Das in Austin erscheinende Blatt „Texas Wortworts“ machte sich über diesen fabelhaften Insinn lustig und wußte dafür von dem „Gelehrten“ mit folgender Postkarte „beschriftet“:

„San Marcos, den 26. Juli 1885.
Herrn Schulte, Redacteur des „Vorwärts“, Austin, Texas.
Gabe Ihnen wohlhabenden Auflass über meine Werke gelesen. Da ich Sie persönlich nicht kenne, so werden Sie entschuldigen, daß ich den Fehler begangen, meine Karten an einem unpassenden Ort zu deponieren.
Ergebenst Ihr
G. Vogelgang.
Nun, an überflüssiger Bescheidenheit überdies, „Herr Vogelgang“ jedenfalls nicht.“

Die neueste Schlangengeschichte der Saison lautet wie folgt: „Nurlich verendete bei Ellhart, Ind., eine Kuh des Farmers Wilhelm Kleinjäger an den Folgen eines Schlangengiftes. Der Farmer folgte den Spuren des Kriechthiers, fand dasselbe in seinem Stiefel und tötete es mit Dynamit. Das Thier hatte eine Länge von 17 Fuß und einen Umfang von 16 Zoll. In der ganzen Gegend herrscht großer Jubel, da schon viele Lämmer und sonstiges Vieh von Hahnenbäuer zum Tode gefallen sind.“

—Das Bozen wird gemeldet: „Wie wir hören, soll Herr Henry Perreau, genannt Le Tourville, der bekanntlich am 2. Juli 1877 von dem Schörrichterhofe in Bozen wegen Mordmordes zum Tode verurtheilt, dann aber zu 18jähriger Kerkerstrafe begnadigt worden ist, der West-Eisen-Strasse nachgehen worden sein. Tourville konnte nun nach englischem Gesetze das Verbrechen seiner Frau, um das es sich bei dem Mord hauptsächlich gehandelt hat, beheben, wenn es nicht mittlerweile verpöblicht worden wäre; jedenfalls wird er sich hüten müssen, den englischen Behörden in die Hände zu kommen, denn es kann ihm in England wegen des Mordes noch einmal der Proceß gemacht werden.“

Die Versuche der elsässisch-lehrbühnischen Landesregierung zur Bekämpfung der Trunksucht sind wenig günstig ausgefallen. Jetzt muß man den Versuch machen, durch die Volksschulen zu wirken. Es sind die Lehrer angewiesen, den Kindern bei jeder Gelegenheit die furchtbaren Folgen des Schnapstrinkens in den lebhaftesten Farben zu schildern. Neuerdings hat die Regierung Preise von 300, 200 und 100 Mark ausgesetzt, für Abfassung einer vollständigen Schrift, welche in Form einer Erzählung die schädlichen Folgen des Trunks in der Trunksucht zu lebendiger Darstellung bringt. Die Schrift soll etwa vierzig Druckseiten umfassen und muß bis Ostern n. J. dem Oberlehrer in Strazburg eingeleistet sein.

Hüte Dich vor Fälschungen.

Einhaltsbeicht gegen eine Firma in Michigan.

Die Pop Bitters Co. hat einen Einhaltsbeicht gegen Colliatius D. Warner von Reading, Mich., erwirkt, worin derselbe die Fälschung von Deutschen Hopfen-Bitters unterlag wird.

Darin heißt es: Der Präsident der Ver. Staaten von Amerika an Colliatius D. Warner von Reading, Mich., dessen Angestellte, Arbeiter, Agenten und Verkäufer: Da in der Court of Chancery zu Detroit, Mich., gezeigt wurde, daß Sie durch eine betrügerische Nachahmung des Hopfen Bitters, das Publikum zu täuschen suchen, deshalb ergeht an Sie hiermit das Verbot, das Wort Hopfen Bitters als Bezeichnung für irgend eine Flüssigkeit in Flaschen zu gebrauchen, und dadurch den Glauben zu erwecken, daß diese Flüssigkeit von den Klagen fabriziert wurde, und es ist Ihnen verboten, bis von Ihnen „Deutsche Hopfen Bitters“ genannte Flüssigkeit ferner unter dieser Bezeichnung zu veräußern.

Morris H. Waite,
Oberichter der Ver. Staaten.
Zu Detroit, den 15. Juni d. R. 1885.
Walter S. Parsha, Cler.

Befolge die Schwindler!

Wenn Du beim Kaufe von Hopfen Bitters irgend eine andere Marke als die der Pop Bitters Co. siehst, so ist das ein Zeichen, daß Du ein Opfer der Fälschung wirst. Befolge die Schwindler! Robert Emmett, District-Verkaufs-Agent, No. 25 E. 3. Illinois-Str., Indianapolis, Ind.

Edmund Dietz,

Fleisch- und Wurst-Geschäft

No. 49 Eke Handels Straße und Home Avenue, No. 49.

Die besten Sorten frisches, geräucherndes und gepökeltes Fleisch stets vorräthig. Alle Wurstsorten frisch und besser Qualität.

Pökelfleisch eine Spezialität.

17 Bozen werden nach irgend einem Stadtheile frei und prompt abgeliefert.

Jeffers' Cash Paint Store,

— ist umgezogen nach —

No. 30 Süd Meridian Straße.

17 Wm. Grassow ist bei uns angestellt.

James R. Ross & Co.,

— Großhändler in —

Whiskey.

184 Süd Meridian Straße.

Indianapolis.

LYMAN GASOLIN OEFEN

2, 3 und 4 Brenner.

Monitor Petroleum Oefen

Alaska Refrigerators

Eis-Schränke.

Lampen-Defen \$2.00

Ranges und alle Sorten Defen.

JOHNSTON AND BENNETT

62 Dr Washington Str.

Bremen nach Indianapolis

\$23.00.

Hamburg nach Indianapolis

\$21.50.

FRENZEL BROS.

Merchants National Bank,

S. W. E. Washington und Meridianstr.

A. SEINECKE, jr.,

Europäisches

Julasso - Geschäft!

Chicounati.

Vollmachten

nach Deutschland, Österreich und der Schweiz

gerichtet.

Consularische

Beglaubigungen besorgt.

Erbschaften

n. l. m. prompt und sicher einsteifen.

Wesfel und Fokauszählungen

Man wende sich in Indianapolis an:

Philip Rappaport,

No. 120 Dr Maryland Straße.

MONON ROUTE

LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY CO.

Die kürzeste und direkteste Linie von

INDIANAPOLIS

nach

Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan

City, Chicago.

und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlicher Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico, Dakota, Nebraska, Colorado, Californien und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2

von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach

Indianapolis City. Elegante Pullmann Schlaf-

waggons auf den Nachtagen. Gepäckkosten

bis an's Ziel frei. Große Bequemlichkeiten

oder billiger. Alle Speisen und Getränke

werden zu billigen Preisen serviert. Die

Waggons sind mit allen modernen Ein-

richtungen, unübertreffliche Vortheile für Emigran-

ten, Reisende, Geschäftsleute, Touristen und

alle, die nach Norden, Westen, Süden oder Osten

reisen. Man wende sich an die Agenten oder

an die Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die

Stationen. Man wende sich an die